

kulturland oldenburg



■ Mit Theater die Welt retten.
Junge Landesbühne
erobert neue Spielstätte

■ Wissen attraktiv vermitteln.
Kennzeichen einer
guten Gästeführung

■ Land der Entdeckungen 2016.
Von Nordhorn bis Norderney,
von Twist bis Delmenhorst



Der Zahn der Zeit nagt am Wilhelmshavener Rathaus

VON FRIEDHELM MÜLLER-DÜRING (TEXT UND FOTOS)

Der berühmte Hamburger Architekt Fritz Höger erbaute das ehemalige Rüstringer Rathaus von 1928 bis 1929 im Stil des Klinker-Expressionismus. Der markante Backsteinbau, gelegentlich auch die Burg am Meer genannt, ist ein Wahrzeichen der Stadt. Viele andere sehenswerte Höger-Bauten prägen noch heute das Oldenburger Land.



Oben: Zu sehen ist die Südseite des Wilhelmshavener Rathauses. Die Lichtbänder und Stege an der Turmfront und Turmrückseite des Wilhelmshavener Rathauses deuten einen Stufengiebel an.

Rechts: Lisenen (Mauerblenden) und Klinkerreliefs betonen die Fassade des Wilhelmshavener Rathauses.

Undichte Fugen, stark verwittertes Mauerwerk und Wassereintritt, die innere tragende Betonkonstruktion stark angegriffen: Das Wilhelmshavener Rathaus ist in die Jahre gekommen. Der Zahn der Zeit nagt am Wahrzeichen der Stadt. Die Burg am Meer, wie sie von vielen Einheimischen liebevoll genannt wird, wurde vom berühmten Hamburger Professor, Architekt und Baumeister Fritz Höger (1877 – 1949) zunächst entworfen und in den Jahren 1928 bis 1929 im Stile des Klinker-Expressionismus als Rüstringer Rathaus erbaut. Für die Außenfassade des Baudenkmals wurden die von Höger geliebten Bockhorner Klinker („mein Baudelstein“) verwendet.

Die Substanz des fast neunzigjährigen und knapp 49 Meter hohen Rathauerturms mit seinem integrierten und 920 Kubikmeter fassenden Wasserbehälter aus 7 bis 18 Millimeter starkem Schmiedeeisen ist angegriffen. Als Sofortmaßnahme wurde zur statischen Entlastung des von fünf Stahlbetonbalken getragenen Reservoirs und zur Reduzierung der Raumfeuchte das Wasser des Wasserspeichers abgelassen. Trotz der starken Schädigung der äußeren und inneren Konstruktion sei zurzeit aber kein Versagen der Standsicherheit zu befürchten, erklärt der Eigenbetrieb „Grundstücke und Gebäude der Stadt Wilhelmshaven“ GGS.

Der Rathauerturm wurde vor einiger Zeit mit Sensoren für Temperatur und Luftfeuchtigkeit ausgestattet, um die geeigneten Sanierungsmaßnahmen genauer bestimmen zu können. Das Ende der zwei Jahre andauernden Langzeituntersuchung ist für September 2017 vorgesehen. Anschließend erfolgt die Auswertung der Daten. Entsprechende klimaregulierende Maßnahmen wie Lüftungssteuerung sollen dann festgelegt und ausgeführt werden. Parallel dazu erfolgen die konventionelle Sanierung aller geschädigten Betontragwerke und die Instandsetzung des Verblendmauerwerks mit Fugensanierung und Klinkeraustausch.

Verschiedene Teile des Rathauses in Wilhelmshaven wurden in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten immer wieder instand gesetzt. Während des Zweiten Weltkriegs brannte das Gebäude nach Bombentreffern im Oktober 1944 aus. Ein Flügel wurde nahezu vollständig zerstört. Die Instandsetzungsarbeiten endeten erst 1953. In der Folgezeit wurden unter anderem 600 Quadratmeter Klinkerfassade nachträglich durch 6000 Sanierungsanker gesichert. Im Rahmen der

angestrebten Gesamtsanierung wurde beispielsweise zeitgemäße Medientechnik und Beleuchtung im historischen Ratssaal eingebaut. Zudem wurde eine neue Lüftungsanlage installiert und ein behindertengerechter Zugang hergestellt sowie die Löwen und Eingangstreppe am Haupteingang saniert.

Klinker- oder Backstein-Expressionismus

In den 20er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts gab es in Deutschland verschiedene Architekturströmungen, die unterschiedlicher kaum sein konnten. Eine Gruppe von Architekten um Fritz Höger wollte mit ihren Bauten die Dynamik dieser Zeit, aber auch die Spannungen dieser Jahre und die Heftigkeit der Gefühle zum Ausdruck



bringen. Vor allem in Norddeutschland, aber auch im Ruhrgebiet entstand eine architektonische Stilrichtung, die als Klinker- oder Backstein-Expressionismus bezeichnet wird.

Diese Architekten bauten gezielt mit Ziegeln und Klinkern. Gerade die besonders hart gebrannten Klinker waren wegen ihrer rauen Oberfläche und breiten Farbpalette von Braun über Rot bis Violett bei der Gestaltung von Fassaden besonders beliebt. Mit diesem Baustoff konnte gestalterisch aus dem Vollen geschöpft werden. Die ornamentale Formensprache mit rauen, kan-



tigen, oft spitzen Elementen, horizontale Backsteinreihen aus abwechselnd vor- und zurückgesetzter Mauerung ließen die Fassaden lebendiger erscheinen. Zudem eignete sich dieses Baumaterial ausgezeichnet für die rauen klimatischen Bedingungen im Norden und für die Industrieanlagen des Ruhrgebiets. Als wichtigster Vertreter des Backstein-Expressionismus in Norddeutschland neben Fritz Höger gilt Fritz Schumacher. Für die Bauten im Ruhrgebiet sind Alfred Fischer und Josef Franke zu nennen.

Daneben gab es Verfechter des sogenannten Heimatschutzstils, die sich die Weiterentwicklung des Historismus mit seinen traditionellen und regionaltypischen Bauformen zum Ziel gesetzt hatten. Im Gegensatz zum Historismus wurde allerdings weitgehend auf verzierende Elemente verzichtet. Die Wohngebäude waren in der Regel verputzt und trugen Walm- oder Satteldächer. Alle neuen Bauwerke sollten sich harmonisch in die sie umgebende Kulturlandschaft einfügen.

Eine weitere Gruppe von Architekten hingegen lehnte jegliche Zierformen ab und richtete sich gegen den Historismus. Die Vertreter dieser neu-sachlichen Architektur, heute als „Klassische Moderne“ bezeichnet, gingen in ihren neuen Gestaltungsgrundsätzen von Verstand und Logik und der reinen Funktionalität der Bauwerke aus. Sie verzichteten auf repräsentative Details und verwendeten mit Vorliebe „moderne“ Materialien wie Glas und Metall. Fassaden und Innenräume wurden weiß oder in leuchtenden Farben gestrichen. Viele Architekten dieser Auffassung waren Mitglied im 1907 gegründeten „Deutschen



Werkbund“. Dem Werkbund schloss sich unter anderem auch der Gründer des Bauhauses, Walter Gropius, an.

Chilehaus ein Hauptwerk des Klinker-Expressionismus

Als ein Hauptwerk des Klinker-Expressionismus ist das weltweit gefeierte Chilehaus in Hamburg von Baumeister Fritz Höger zu nennen. Der Bau (1922 – 1924) auf dem sehr ungünstigen und spitz zugeschnittenen Grundstück aus zwei Parzellen, das von der ehemaligen Straße Fischertwiete durchschnitten wurde, erwies sich als sehr schwierig. Höger überbaute kurzerhand die Straße. Es entstand ein Bauwerk in Form eines Passagierschiffs. Nie zuvor war ein Architekt so kühn und avantgardistisch mit dem seit dem Mittelalter vertrauten Backstein umgegangen wie Fritz Höger. Das Chilehaus steht seit 1983 unter Denkmalschutz und ist mittlerweile in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen worden. Das Anzeiger-Hochhaus in Hannover ist ein weiteres prominentes Gebäude, das nach Entwürfen von Fritz Höger in den Jahren 1927/28 erbaut wurde. Der 51 Meter hohe Stahlskelettbau ist

Der Haupteingang des Wilhelmshavener Rathauses mit zwei flankierenden Löwenreliefs (ganz links).

Die Klinkerornamente des Finanzamtes Wilhelmshaven nehmen Bezug auf das gegenüberliegende Rathaus (darunter).

Besticht durch seine ausgeprägte Ornamentik: das Gebäude des Oldenburger Hauptbahnhofs (links).

Der Fürstenbau ist 1915 als Nebengebäude des Oldenburger Hauptbahnhofs errichtet worden (links unten).

Wegen Mauerwerksschäden sind an den Brückentürmen der Cäcilienbrücke in Oldenburg engmaschige Netze angebracht worden (rechts).



mit einer markanten dunkelroten und goldglasierten Klinkerfassade versehen.

Fritz Höger, ein brillanter Baumeister

Auch beim Bau des Wilhelmshavener (Rüstringer) Rathauses zeigte Fritz Höger, dass der Klinker für expressionistische Architektur faszinierende Gestaltungsmöglichkeiten bot. Durch die Bekanntschaft mit Dr.-Ing. Willy Hahn, Stadtbauinspektor und Leiter des städtischen Hochbauamtes in Wilhelmshaven, fand Höger den Weg aus Hamburg nach Rüstringen und Wilhelmshaven. Höger legte schließlich 1927 seinen Plan für den Bau des Rüstringer Rathauses vor, der durch die Fürsprache des Stadtratsvorsitzenden Reinhard Nieter in den beiden folgenden Jahren umgesetzt wurde. Nach der Auftragserteilung am 19. Juli 1927 wurde die Grundsteinlegung am 4. Mai 1928 vollzogen. Bereits am 11. Oktober 1929 konnte das Rathausgebäude eingeweiht werden. An der Fertigstellung waren 73 Firmen beteiligt.

Der Entwurf von Höger sah einen axialsymmetrischen Aufbau des Gebäudes vor. Das Rathaus mit einer gesamten Baukostensumme von 1.732.000 Reichsmark ist als Stahlbetonskelettbau ausgeführt. Der zentrale Rathauturm mit vorgelagerter Treppenanlage wird links und rechts von einem breiten, fünfgeschossigen Verwaltungsgebäude mit Flachdach flankiert. An Front- und Rückseite sind viergeschossige Vorbauten hinzugefügt, die in ihrer Länge um zwei Fensterachsen vom Bauhauptkörper zurückgesetzt sind. Die Fassade ist mit Bockhorner Klinkern verkleidet. Rhythmisch wechselnde Mauerblenden (Lisenen) – hervortretende vertikale Verstärkungen der Wände – und Konchen (Einbuchtungen oder halbrunde Nischen) zwischen den Fensterachsen verleihen der Fassade ihre Plastizität. Zudem besitzt das Rathaus viele Fenster.

Der mächtige Turm, der wie ein Wehrturm erscheint, besticht an seiner Vorderseite durch dicht angeordnete Stege mit sieben Lichtbändern, die wie ein Stufengiebel wirken. Am unteren Ende des Turms mit seiner vorgelagerten Treppenanlage

und zwei aus Backstein gemauerten Löwen-Reliefs liegt der zentrale Haupteingang. Die Eingangstüren werden von einem kräftigen Klinkerportal umrahmt.

Für die Gründung der Fundamente wurden 1.000 Pfähle gerammt. Die Gebäudefront ist rund 100 Meter lang. 2060 Quadratmeter wurden bebaut. Der umbaute Raum fasst 41.000 Kubikmeter. Die Nutzfläche im Jahr 1929 umfasste 129 Büroräume (3189 Quadratmeter), fünf Sitzungszimmer (268 Quadratmeter), einen Sitzungssaal inklusive Nebenräume (466 Quadratmeter) und Rathausflure (2098 Quadratmeter). Hinzu kamen unter anderem Aktenböden, Fahrradräume, Hausmeisterwohnung, Ratskeller und Wirtswohnung (zusammen 1455 Quadratmeter).

Die Bodenplatte des Wasserbehälters hat die Form eines Rechtecks von 9,2 mal 2,3 Meter, an dessen Längsseiten zwei Halbkreise von 9,23 Metern gefügt sind. Sie ist ein Oval, dessen Durchmesser 20,7 Meter beziehungsweise 9,2 Meter beträgt. Bei einer Höhe von 10,8 Metern fasst der Behälter normalerweise 920.000 Liter Trinkwasser und wiegt einschließlich des technischen Zubehörs rund 964.000 Kilogramm. Die gesamte Konstruktion liegt auf einem Stahlbetonträger, der 2,30 Meter hoch und 70 Zentimeter breit ist.

Klinker-Expressionismus im Oldenburger Land

Im Oldenburger Land finden sich weitere sehr schöne Beispiele von Bauten im Stile des Klinker-Expressionismus. Vorläufer dieses Baustils sind beispielsweise der achteckige Vareler Wasserturm, der 1913/14 errichtet wurde und Elemente des Heimatschutzstils aufweist, oder der Hauptbahnhof (Fürstenbau) Oldenburg. Dieser wurde nach Plänen von Mettegang & Langewand in den Jahren 1912 bis 1915 für die Oldenburgische Staatsbahn errichtet. Im Gegensatz zu den im gleichen Zeitraum entstandenen Regierungsgebäuden im historischen Stil weist das Gebäude des Hauptbahnhofs eine ausgeprägte Ornamentik aus. Der Fürstenbau ist 1915 als Nebengebäude errichtet worden.



Cäcilienbrücke Oldenburg

Die Cäcilienbrücke wurde nach Entwürfen von Adolf Rauchs im Jahr 1926/27 im Stile des Klinker-Expressionismus erbaut. Eines der bekanntesten und beliebtesten Baudenkmale der Stadt Oldenburg galt zu der Zeit seiner Erbauung mit einer Spannweite von über 40 Metern als längste Hubbrücke Europas. Die „Cäcilie“, wie sie im Volksmund heißt, soll nach Plänen des Wasser- und Schifffahrtsamtes Bremen wegen Mauerwerkschäden ab dem Jahr 2020 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden. Sie soll nach historischem Vorbild rekonstruiert werden. An den mit Gitterziegelwerk verzierten vier Brückentürmen sind vor Kurzem engmaschige Netze angebracht worden, die Autofahrer und Passanten vor möglichem Steinerschlag schützen sollen.

Wasserturm Hohenkirchen

Der nach Plänen von Fritz Höger im Jahre 1934 aus Bockhorner Klinkern gebaute Wasserturm in Hohenkirchen ist ein Wahrzeichen in der Gemeinde Wangerland. Der Bau erfolgte im Rahmen des Ausbaus der Wasserversorgung in Friesland. Der rund 30 Meter hohe Wasserturm hat eine Grundfläche von neun mal neun Metern. Er ist äußerlich in sieben Abschnitte gegliedert und verzüngt sich nach oben. Die Gliederung wurde durch schmale Belichtungsschlitze in der Mittelachse durchgeführt. In der vierten Etage liegt der Wassertank mit einem Fassungsvermögen von 180 Kubikmetern.

Wasserturm Bad Zwischenahn

Der Wasserturm in Bad Zwischenahn wurde ebenfalls nach Plänen von Fritz Höger entworfen und in den Jahren 1937/38 errichtet. Der wegen seiner wirtschafts- und technikgeschichtlichen Bedeutung unter Denkmalschutz stehende Klinkerbau hat wie der Wasserturm in Hohenkirchen an der Eingangsseite eine Vertikalgliederung durch Klinkervorlagen. An den übrigen Seiten deuten nur größere halbrunde Fenster und kleinere Halbrundfenster auf die Stockwerke und die Lage des 210 Kubikmeter fassenden Wasserbehälters hin.

Siedlung Neu-Siebethsburg Wilhelmshaven

Der Bauverein Rüstringen beauftragte Fritz Höger ab 1933 bis 1941 mit der Erweiterung der Gartenstadt Neu-Siebethsburg. Höger bemühte sich, die Bauten aus Bockhorner Klinkern durch Verschiebung aufzulockern. Bei der weiteren Bebauung

wurden zur Belebung unterschiedlich hohe Gebäude und lebhaftere Straßenführungen bevorzugt. Die Vorliebe Högers für detailreiche Klinkergestaltungen kommt an den Eingangsbereichen und der Verwendung von Zierbacksteinen im ganzen Stadtteil zur Geltung. Der Bauverein Rüstringen ehrte Höger deshalb im Jahr 2011 mit einem Denkmal.

Klinikum Delmenhorst

Das Klinikum Delmenhorst („Städtische Krankenanstalten“) ist nach Plänen von Fritz Höger in den Jahren 1926 bis 1928 gebaut worden. Es entstand ein Gebäudeensemble mit Hauptgebäude, Isolierhaus, Maschinen- und Kesselhaus sowie einer Leichenhalle und Ärztedoppelhaus.

Friedhofskapelle Bunkerhof Delmenhorst

Den Auftrag für den Bau der Friedhofskapelle Bunkerhof in Delmenhorst erhielt Fritz Höger. In den Jahren 1928/29 entstand eine Trauerkapelle mit sechs Leichenkammern, die Höger als Halle mit Satteldach und mit einem über dem Hauptzugang aufragenden kubischen Glockenturm versah.

Finanzamt Wilhelmshaven

Der Bau des Finanzamtes Wilhelmshaven 1936/37 wurde unter der Regie des leitenden Architekten Schikore vorgenommen. Dieser zog aber wegen der Nachbarschaft zum Rathaus Fritz Höger hinzu. Die Klinkerlisenen am Eingang, die Dachtraufe, das Baumaterial, die Fenster und die Klinkerornamente nehmen Bezug auf das Rathaus.

Arbeitsamt Varel

Das Klinker-Gebäude der Reichsbank-Bauverwaltung mit seinem charakteristischen Hochgiebel wurde 1925 eingeweiht. An der Fassade ist die eiserne Jahreszahl 1924 angebracht. Das Gebäude diente zunächst als Nebenstelle der Reichsbank und nach dem Krieg als Nebenstelle der Landeszentralbank. Am

Von links: Der in der Höhe und Breite zurückgenommene Vorbau des Wilhelmshavener Rathauses ist deutlich zu erkennen.

Das Klinker-Gebäude der Reichsbank-Bauverwaltung

mit seinem charakteristischen Hochgiebel (heute das Arbeitsamt Varel) wurde 1925 eingeweiht.

Der Wasserturm in Hohenkirchen ist ein Wahrzeichen in der Gemeinde Wangerland.

Diese Tafel an der Nordseite des Wilhelmshavener Rathauses erinnert an den Architekten Fritz Höger



31. Mai 1954 wurde die Landeszentralbank-Nebenstelle Varel geschlossen. Zum 1. Mai 1956 zog das Arbeitsamt in das Gebäude mit 400 Quadratmetern Nutzräumen und drei Dienstwohnungen.

Kurzportrait Fritz Höger

Johann Friedrich Höger, genannt Fritz Höger, wurde am 12. Juni 1877 als erstes von sechs Kindern eines Zimmermanns in Beckenreihe, Schleswig-Holstein, geboren. Als 18-Jähriger begann er eine Zimmererlehre. Nach seiner Gesellenprüfung 1896 bestand er seine Meisterprüfung 1899. Nach dem Militärdienst begann Höger 1901 im angesehenen Hamburger Architekturbüro Lund & Kallmorgen als Zeichner. Anschließend arbeitete er für den Bauunternehmer Fritz Oldenburg, dessen Tochter Annie er 1905 heiratete. Im Alter von 30 Jahren machte er sich selbstständig und gründete ein eigenes Architekturbüro. Höger plante und baute bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs hauptsächlich Privathäuser in Hamburg und Umgebung. Als Baumaterial nutzte er am liebsten norddeutschen Backstein.

In seiner Biografie „Fritz Höger“ (Ellert & Richter Verlag, Hamburg) beschreibt der Architekturhistoriker und -kritiker Ulrich Höhns den Klinkerfürsten als einen Menschen, der von seiner Arbeit besessen schien, stets eine Mission verfolgte und privat als ein schwieriger Mensch mit einem ausgeprägten egozentrischen Weltbild galt. „Es gibt nur einen Klinkerarchitekten. Und dessen Namen darf ich nicht sagen, es wäre zu anmaßend, zu eitel gar. Denn ich bin es selbst“, erklärte Höger.

Der Bau des sogenannten Chilehauses (1922 – 1924) in der Form eines riesigen Passagierschiffs mit 2800 Fenstern für den reichen Hamburger Reeder Henry Brarens Sloman machte Höger international bekannt. Insgesamt 4,8 Millionen Klinkersteine aus Bockhorn im Landkreis Friesland wurden verbaut. Höger hatte ganz bewusst keine makellosen Steine gewählt. Er schrieb später: „Erwähnt sei noch, dass ich für die Fronten des Chilehauses ausgerechnet Ausschusssklinker wählte, die sonst normalerweise allenfalls für Schweineställe, Fußböden-Pflasterungen gut genug gehalten würden. Mir aber waren diese deformierten Brocken für meinen Riesenbau gerade so gut, nur durch ihre natürliche Knupperigkeit, so wie sie durch höchste Feuersglut wurden, waren sie mir lieb, nur ihnen verdanke ich einen Großteil der Wirkung des Riesenbaus, durch sie erhielt der Bau seine Beschwingtheit und nahm dem Riesen seine Erden schwere.“

In der Zeit des Nationalsozialismus blieben Höger größere Projekte verwehrt. Obwohl er Mitglied der NSDAP war, traf er mit seinem expressionistischen und norddeutschen Baustil nicht den Geschmack Hitlers. Höger wurde nicht, wie erhofft, Hitlers Staatsarchitekt. Während des Zweiten Weltkriegs wurde 1943 bei einem Bombenangriff ein Großteil von Högers Plänen und Bauunterlagen zerstört. Nach dem Ende des Krieges konnte er nicht mehr an seine früheren Erfolge anknüpfen. Fritz Höger starb am 21. Juni 1949 im Alter von 72 Jahren in Bad Segeberg. Er hat der Nachwelt in seiner rund 42-jährigen Tätigkeit über 3000 Bauwerke und Entwürfe hinterlassen.

Bockhorner Klinker

Baumeister Fritz Höger war ein Verfechter des Bockhorner Klinkers. Er schätzte nicht nur die Langlebigkeit und die Härte dieser Backsteine, sondern auch die Individualität und das besondere Farbspiel. Der hartgebrannte Klinker aus Lauenburger Ton (Bockhorner Lehm) war für Höger das für die norddeutschen Bauten passende Baumaterial. „Wenn sämtliche Backstein-Architekten, die heute schaffen – ich meine damit nur die wirklichen –, 500 Jahre leben würden und würden dauernd intensiv mit feinen Aufträgen bedacht sein, so würden auch sie dann am Ende ihres Schaffens nach 500 Jahren noch nicht einmal alle Möglichkeiten erschöpft haben, welche in diesem feinen Material verborgen sind“, so Höger. Bockhorner Klinker haben eine niedrige Wasseraufnahme, eine hohe Festigkeit, sind frostbeständig und haben aufgrund dieser Eigenschaften eine unbegrenzte Lebensdauer. Fassaden aus Bockhorner Klinkern bedürfen keiner Wartung, sie sind pflegefrei, witterungsbeständig und dauerhaft farbbeständig.

Fritz-Höger-Preis

Bis heute hat Backstein nichts von seiner Aktualität verloren. Mit dem Fritz-Höger-Preis für Backstein-Architektur zeichnet die Initiative „Bauen mit Backstein“ unter dem Vorsitz von Ernst Buchow, Geschäftsführer der Bockhorner Klinkerziegelei Uhlhorn in Grabstede (Landkreis Friesland), Architekten aus, die das Potenzial des traditionellen Baustoffs nutzen, um sowohl zeitgemäße als auch zeitlose Bauwerke zu schaffen. Der erstmals 2008 ausgelobte Fritz-Höger-Preis wird alle drei Jahre verliehen und hat zuletzt mit mehr als 500 aus 26 Ländern seinen festen Platz unter den bedeutenden Architekturpreisen gefunden.